

## Aus der Landesgeschäftsstelle

- „Kommt gut an.“ S. 2  
Woche der Diakonie in Baden-Württemberg
- Flüchtlingstragödien auf dem Mittelmeer verhindern S. 4  
Diakonie fordert legale Zuwanderungsmöglichkeiten
- Gut ankommen im eigenständigen Leben S. 6  
Diakonie Württemberg stärkster Verband in der Betreuung junger Flüchtlinge
- Abgehängt trotz wirtschaftlich guter Lage im Land S. 8  
Diakonie Württemberg macht auf verfestigte Armut aufmerksam
- „Inklusion ist die Kunst des Zusammenlebens verschiedener Menschen“ S. 10  
Netzwerk Inklusion in der Landeskirche (NIL) erarbeitet Aktionsplan
- Diakonie und Landeskirche unterstützen traumatisierte Flüchtlinge S. 12  
Landessynode würdigt die Arbeit der Beratungsstelle PBV
- Große Chance, wenn Lebenswelten sich begegnen S. 14  
Pfarrer Thomas Stürmer ist neuer Abteilungsleiter im Diakonischen Werk
- Brot für die Welt zeichnet Kemnat als Faire Gemeinde aus S. 16  
Kunstvoll, fair und ökologisch
- Filmpremiere auf dem Schlossplatz: „Wohnungslosen eine Stimme geben!“ S. 18  
Freiwillige des Diakonischen Werks machen Aktion in der Woche der Diakonie
- Bis zu 100.000 Euro Nothilfe für Überschwemmungsoffer in Württemberg S. 19  
Ansprechpartner sind die Kreisdiakonieverbände

## Aus den Regionen

- Ein „Veggie Day“ als Glaubensfrage S. 20  
Kreisweiter Diakoniesonntag in der Parksiedlung in Ostfildern
- Ehrenamtliche Flüchtlingsarbeit zwischen Beziehungsaufbau und Abschied S. 21  
Seminartag des Diakoniewerks der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinden
- Endlich einmal stolz auf sich sein S. 22  
Tag der offenen Tür im Haus der Lebenschance
- Im Spannungsfeld von islamischer Tradition und moderner Pädagogik S. 23  
Delegationsreise bereitet Erzieher-Praktikum in Istanbul vor
- Gegenseitige Bereicherung S. 24  
Beim bhz Stuttgart arbeiten vier Flüchtlinge in „Ein Euro-Jobs“

**Kurznachrichten** S. 26

**Personalnachrichten** S. 28

„Kommt gut an.“

**Während der Woche der Diakonie haben unter dem Motto „Kommt gut an“ diverse Veranstaltungen und Gottesdienste das Spektrum diakonischer Arbeit gezeigt. Erlebbar war dies auch bei Eröffnung für die Diakonie in Baden-Württemberg auf der Landesgartenschau in Öhringen. Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg, dankte allen Mitarbeitenden und ruft zur Unterstützung auf.**

**Stuttgart/Karlsruhe/Öhringen.** Kaufmann würdigte das Engagement von 75.000 hauptamtlichen und 45.000 ehrenamtlichen Mitarbeitenden und unzähligen Unterstützern. Diese setzen sich unermüdlich dafür ein, dass andere gut ankommen: das Kind im Leben, der Gestrauchelte wieder in der Gesellschaft, der Pflegebedürftige in guten Händen, der Flüchtende in Schutz und Heimat.

Mit der Inklusion, öffentlich geförderter Beschäftigung, der Arbeitsmigration und der Flüchtlingshilfe benannte Kaufmann Facetten der umfangreichen diakonischen Arbeit im Land. „In der Woche der Diakonie, die wir jedes Jahr begehen, stellen die wir die Tätigkeit der hundertzwanzigtausend haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden in Baden-Württemberg in den Mittelpunkt. Sie tragen Tag für Tag unermüdlich dazu bei, dass viele, viele Menschen gut ankommen. Dafür sagen wir danke.“

Bei der Eröffnung der Aktionswoche auf der Landesgartenschau lobten das starke Netzwerk zwischen Landkreis, Kommune und Diakonie in Öhringen Landrat Dr. Matthias Neth und Oberbürgermeister Thilo Michler. Die Europa-Abgeordnete Evelyne Gebhardt rief zur „gelebten Solidarität“ auf.

Neth sprach anerkennend vom Engagement des Kreisdiakonieverbands im Hohenlohekreis, die in allen regionalen Bündnissen für die rund 2.000 Flüchtlinge im Kreis vertreten sei. Nachdem die Hallen geräumt seien, stehe die Vermittlung von Sprache und Arbeit sowie von Alltagsfertigkeiten im Vordergrund der Hilfe. Michler nannte „positive Leuchttürme“ für die Integration, gerade auch durch diakonische Unterstützung und viele Ehrenamtliche. Gebhardt unterstützte diese Erfahrung: „In Deutschland wird Offenheit, Solidarität und Gerechtigkeit gelebt.“ Dennoch brauche es noch Überzeugungsarbeit angesichts populistischer Strömungen, die mit den Ängsten der Bevölkerung arbeiteten.

Oberbürgermeister Michler nannte wichtig auch die Unterstützung armer Menschen, immerhin 200 Kinder in Öhringen lebten von Hartz-IV-Leistungen. Kaufmann unterstrich, dass die Hilfen in Familien früh ansetzen müssen, „damit Kinder gut ankommen“. Auch hier, so Gebhardt, sei die „Solidargemeinschaft“ gefragt, „damit nicht jeder sich selbst durchboxen muss“.

Jürgen Grajer, Vorsitzender der Diakonie im Hohenlohekreis und regionaler Leiter der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort, freut sich über das star-

---

ke Netzwerk. „Der Schulterschluss zwischen diakonischer Einrichtungen und Diensten gelingt im Hohenlohekreis sehr gut.“ Es gebe immer wieder Nahtstellen, zum Beispiel bei den Themen Flüchtlinge und Armut. Annerose Zaiser, Geschäftsführerin des Kreisdiakonieverbands und Leiterin der Diakonischen Bezirksstelle Öhringen, nannte die Diakonie „Anlaufstelle für Menschen in unterschiedlichen Notlagen“. Vor Ort und in ganz Württemberg. Eine wesentliche Unterstützung der vom Hochwasser betroffenen Menschen habe das Diakonische Werk Württemberg organisiert. Aber auch die Ehrenamtlichen in den Tafeln, im Hospizdienst oder der Demenzbetreuung leisten nach Zaisers Worten einen wertvollen Dienst. Die Zusammenarbeit mit der Stadt und dem Landkreis sei sehr gut.

An Marktständen und beim Bühnenprogramm bekamen die Besucher lebendige Einblicke in die Arbeit diakonischer Einrichtungen vor Ort. Ob Suchtberatung oder Hospizdienste, Diakoniestation oder Erlacher Höhe und Evangelische Jugendhilfe Friedenshort: Sich informieren und mitmachen war die Devise. Junge Mitarbeitende der Diakonie Württemberg stellten am Roadshow-Bus Freiwilligendienste und soziale Berufe vor.

Die Diakonie ist mit 75.000 hauptamtlichen und 45.000 ehrenamtlichen Mitarbeitenden in mehr als 4.000 diakonischen Einrichtungen der größte Wohlfahrtsverband im Land. Engagierte Menschen unterstützen mehrere Hunderttausend Hilfesuchende. Sie sind tätig in der Pflege, der Jugend- und Familienarbeit, der Schwangerenberatung, im Bereich Existenzsicherung, in der Behindertenhilfe und Psychiatrie, in der Hospizarbeit, der Flüchtlingsarbeit und vielen anderen Bereichen. Die Diakonie stellt in der Woche der Diakonie ihre Arbeit vor und bittet um Mitarbeit und Spenden.

Der Abschlussgottesdienst zur Woche der Diakonie fand, unter Mitwirkung von Flüchtlingen, in Schollbrunn statt. Oberkirchenrat Urs Keller, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Baden, stellte die Barmherzigkeit, die religionsübergreifend sei, in den Mittelpunkt seiner Predigt. cm

Mehr Info

[www.diakonie-wuerttemberg.de/woche-diakonie](http://www.diakonie-wuerttemberg.de/woche-diakonie)

[www.diakonie-baden.de/woche-der-diakonie](http://www.diakonie-baden.de/woche-der-diakonie)

Weitere Informationen: Claudia Mann, stv. Pressesprecherin, Tel.: 0711/1656-334, E-Mail: [mann.c@diakonie-wuerttemberg.de](mailto:mann.c@diakonie-wuerttemberg.de)

### Flüchtlingstragödien auf dem Mittelmeer verhindern

**Zum Weltflüchtlingstag am Montag, 20. Juni, hat die Diakonie in Baden-Württemberg ihre Forderung nach mehr legalen Zuwanderungswegen nach Europa erneuert. Europa dürfe sich nicht weiter abschotten und Flüchtlinge rechtswidrig in Staaten außerhalb der EU, wie z.B. die Türkei, zurückzuschieben. Dies habe zur Folge, dass sich Menschen in die Hände krimineller Schlepper und damit in Lebensgefahr begäben.**

**Stuttgart/Karlsruhe.** „Die Bilder von überfüllten Flüchtlingsbooten, von toten Menschen an den Stränden dürfen uns nicht abstupfen und verstummen lassen“ mahnte Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg. In diesen Wochen häuften sich erneut die Berichte von geflüchteten Menschen, die auf dem Weg nach Europa im Mittelmeer ertrunken seien. „Wir müssen alles daran setzen, einen weiteren Sommer des Sterbens im Mittelmeer zu verhindern;“ ergänzte Oberkirchenrat Urs Keller, Vorstandsvorsitzender der Diakonie Baden. „Wenn wir legale und sichere Zugangswege nach Europa schaffen und die Familienzusammenführungsverfahren ermöglichen und beschleunigen, können wir viele der täglichen Tragödien auf den Fluchtrouten nach Europa verhindern.“

Unter den neu ankommenden Flüchtlingen befänden sich immer mehr Menschen, die zuvor legal hätten einreisen können. Seit dem 17. März 2016 sei dem per Bundesgesetz ein Riegel vorgeschoben worden. Das Gesetz schließe den Ehegattennachzug und den Nachzug von minderjährigen Kindern zu ihren Eltern aus, wenn diese in Deutschland nicht als Flüchtlinge nach der Genfer Flüchtlingskonvention anerkannt wurden, sondern nur den sogenannten subsidiären Schutzstatus zuerkannt bekommen haben. Der wesentliche Unterschied besteht darin, dass damit der Familiennachzug ausgeschlossen ist. Viele der Kinder und Erwachsenen, die im Mittelmeer gestorben sind, hätten sich aber gerade deshalb auf den Weg gemacht, um ihre Familien in Europa wiederzusehen.

Kaufmann und Keller wiesen darauf hin, dass sich parallel zur neuen Gesetzeslage auch die Praxis des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge geändert habe. Statt der Anerkennung als Flüchtling bekämen viele Asylsuchende aus Syrien nur noch den subsidiären Schutzstatus für Bürgerkriegsflüchtlinge. Selbst für anerkannte Flüchtlinge könne es Jahre dauern, bis sie ein Visum zum Familiennachzug erhielten. Die deutschen Auslandsvertretungen verlangten häufig von Flüchtlingen gültige, syrische Pässe, die oft nur gegen teure Bestechungsgelder zu beschaffen seien.

Die beiden Vorstandsvorsitzenden der Diakonischen Werke warnten vor den Folgen der neuen Restriktionen beim Familiennachzug, aber auch des EU-Türkei-Paktes. Viele Flüchtlinge nähmen wieder verstärkt gefährlichere Fluchtrouten über das Mittelmeer in Kauf. Schon jetzt bewahrheiteten sich die Befürchtungen von Flüchtlingsorganisationen: Seit Beginn des Jahres

seien bereits mehr als 40.000 Menschen über Nordafrika nach Italien geflohen. Es sei damit zu rechnen, dass sich 2016 bis zu 200.000 Menschen auf den Weg machen würden. Seit September 2015 seien durchschnittlich zwei Kinder pro Tag im Mittelmeer ertrunken. Unter den Opfern im Mittelmeer seien immer mehr Babys und Kleinkinder.

„Zäune und Abschottungsmaßnahmen reduzieren die Flüchtlingszahlen in Europa nur bedingt, erhöhen aber stark die Zahl der Opfer“, so Kaufmann und Keller. Dies könne nicht die Antwort Europas auf die aktuellen Herausforderungen sein. Wer die menschenrechtlichen Verpflichtungen ernst nähme, müsse sicherstellen, dass Menschen auf der Flucht Zugang zu effektiven Asylverfahren haben. „Weder das Abkommen mit der Türkei noch die geplanten Kooperationen mit Eritrea, Äthiopien, Somalia oder gar dem Sudan dürfen dazu dienen, dass Europa sich weiter abschottet und die Verantwortung für die Aufnahme von Flüchtlingen von sich wegschiebt,“ so die beiden Oberkirchenräte. as/ck

Weitere Informationen: Andrea Schlepper, Pressesprecherin und Leiterin der Abteilung Presse und Kommunikation, Tel.: 0711/1656-118, E-Mail: schlepper.a@diakonie-wuerttemberg.de

### Gut ankommen im eigenständigen Leben

**Schutz, Aufnahme, Versorgung und Betreuung junger Flüchtlinge sind eine Kernaufgabe der Diakonie und ihrer Einrichtungen. Von den derzeit rund 7.300 in Baden-Württemberg untergebrachten minderjährigen Flüchtlingen leben etwa 1.500 in Einrichtungen der diakonischen Jugendhilfe in Württemberg. „Dass junge Menschen gut in einem eigenständigen Leben ankommen, liegt uns am Herzen“, sagt Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg, anlässlich der Woche der Diakonie. „Die Jungen und Mädchen, die vor Krieg und Terror geflüchtet und ohne ihre Eltern hier angekommen sind, benötigen unsere besondere Zuwendung und Unterstützung. Dafür brauchen wir ein aktives Netzwerk zwischen Diakonie, Kirche, Politik und Gesellschaft.“**

**Stuttgart.** Flucht und Vertreibung ziehen sich wie ein roter Faden durch die Bibel, so Kaufmann. „Ich bin fremd gewesen und ihr habt mich aufgenommen“ (Matthäus 25, 35), sei Jesu Botschaft. Deshalb engagiere sich die Diakonie in Württemberg in der Flüchtlingshilfe. Nächstenliebe schließe die Fremden ein. „Wir helfen Schutzbedürftigen in Not und unterstützen junge Flüchtlinge, damit sie sich gut einleben und qualifizieren. Sie zu integrieren und zu beteiligen, ist eine wichtige gesamtgesellschaftliche Aufgabe“, unterstreicht Kaufmann. „Auch deshalb steht die Woche der Diakonie 2016 unter dem Motto *Kommt gut an*. Ich danke allen, die uns helfen zu helfen, damit Menschen gut ankommen. Helfen Sie weiterhin.“

Das Diakonische Werk Württemberg und seine Einrichtungen leisten einen wesentlichen Beitrag zur Versorgung und Betreuung unbegleiteter minderjähriger Ausländer (UMA). Es ist Mitglied der Steuerungsgruppe des Landes und bringt seine Erfahrung und sein Wissen ein. Diese erarbeitete mit den Ministerien, dem Kommunalverband für Jugend und Soziales (KVJS) und den Kommunalen Landesverbänden Standards und Empfehlungen zur Aufnahme, Unterbringung und Betreuung von UMA in der Zuständigkeit der Stadt- und Landkreise. Derzeit beraten Land, Kommunale Verbände, die Diakonie Württemberg und weitere Akteure der freien Wohlfahrtspflege ein Programm zur Sonderfinanzierung des Aufbaus zusätzlicher Plätze für UMA.

„Wir als Verband sind von unseren Mitgliedern bei der Unterbringung von UMA stark gefragt“, sagt Ulrich Fellmeth, Leiter der Abteilung Kinder, Jugend und Familie. Der Bedarf an Abstimmung, Austausch und Aufbau von fachlichem Know-how sei hoch. Die Einrichtungen müssten überwiegend neue Angebote und Unterkünfte in Einrichtungen auf der Grundlage des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (SGB VIII) schaffen. Für jede Gruppe seien eine Betriebserlaubnis des Landesjugendamtes, eine Konzeption sowie Leistungs- und Entgeltvereinbarung erforderlich.

An der Betreuung unbegleiteter Minderjähriger beteiligen sich 45 diakonische Einrichtungen der Jugend-, der Behinderten- und der Wohnungslo-

---

senhilfe an über 50 Standorten in 26 Stadt- und Landkreisen. Die Angebote umfassen Plätze zur (vorläufigen) Inobhutnahme, Hilfen zur Erziehung und Hilfen für junge Volljährige in Wohngruppen der Heimerziehung, des Betreuten Jugendwohnens, in Jugendwohnheimen, Internaten und Gastfamilien.

Die Paulinenpflege als größter Jugendhilfeträger im Rems-Murr-Kreis stand ab November 2015 durch die Zuweisungsquote nach dem Königssteiner Schlüssel vor einer großen Herausforderung, informiert Joachim Hoffmann, Geschäftsführer Jugendhilfeverbund/BBW Internate. Die Zahl der untergebrachten UMA im Kreis sei bis März 2016 von 72 auf 262 junge Menschen gestiegen. Zurzeit betreut die Einrichtung 88 unbegleitete minderjährige Ausländer. Die Verantwortlichen in der Paulinenpflege seien gefordert gewesen, Immobilien zu finden, diese auszustatten, Personal zu akquirieren, die Anträge auf Betriebserlaubnis für die neuen Angebote zu stellen und die Angebote mit ihren spezifischen Leistungen und Entgelten mit dem örtlichen Jugendamt zu verhandeln. Die jungen Menschen, die in der Regel zwischen 16 und 18 Jahre alt sind, brauchten zudem einen Schulplatz. Die Paulinenpflege eröffnete in kurzer Zeit drei Klassen zur Vorqualifizierung für Arbeit und Beruf und unterstützt Flüchtlinge bei der Suche nach einem Praktikums-, Arbeits- und Ausbildungsplatz. Laut Hoffmann benötigen die jungen Menschen ein abgestimmtes Unterstützungssystem, in dem Kommunen, Kreis, freie Träger der Jugendhilfe, der Kinder- und Jugendpsychiatrie, der Wirtschaft, Ausbildungsträger, Bundesagentur für Arbeit, Job Center, Schulen und Ehrenamtliche vernetzt arbeiten. Denn: „Die jungen Menschen sollen nach der Jugendhilfe nicht in die Obdachlosigkeit rutschen und Bezieher von Hartz-IV-Leistungen werden.“

Die Evangelische Gesellschaft (eva) begleitet im Mönchhof in Kaisersbach als erste Anlaufstelle durchschnittlich 24 männliche Jugendliche zwischen 15 und 18 Jahren. Ehrenamtliche der Kirchengemeinde helfen beim Deutschlernen und in alltäglichen Dingen. Zunächst angelegt als Notlösung, hat sich der Mönchhof zum regulären Jugendhilfeangebot entwickelt. „Am Anfang mussten die Sozialarbeiter die Erwartung der jungen Leute dämpfen, dass sie gleich arbeiten können“, erklärt Monika Memmel, Abteilungsleiterin Dienste für Kinder, Jugendliche und Familien in der Region bei der Evangelischen Gesellschaft (eva). Den jungen Menschen fehle Kleidung und Hygieneartikel. Arztbesuche seien notwendig. Sie kämen oft psychisch angeschlagen an. Manche hätten ihre Eltern auf der Flucht verloren. Andere mussten erfahren, dass zurück gebliebene Verwandte in der Heimat schwer verletzt wurden oder verstorben sind. „In der Regel gelingt es, die UMA in den Wochen oder Monaten ihres Aufenthaltes auf dem Mönchhof zu stabilisieren, bis sie in andere Einrichtungen oder zu Gastfamilien umziehen können“, sagt Monika Memmel. as/cm

Weitere Informationen: Ulrich Fellmeth, Leiter der Abteilung Kinder, Jugend und Familie, Tel.: 0711/1656-216, E-Mail: fellmeth.u@diakonie-wue.de

### Abgehängt trotz wirtschaftlich guter Lage im Land

**Die wirtschaftlich gute Lage in Baden-Württemberg lässt viele Menschen im Land außen vor, insbesondere Langzeitarbeitslose. Sie haben ein Armutsrisiko von über 70 Prozent. Die Diakonische Bezirksstelle in Ditzingen informierte anlässlich der Woche der Diakonie unter anderem über das Risiko der vererbten Armut und ihr Schulranzen-Projekt. Die Diakonie Württemberg fordert, Arbeit zu finanzieren statt Arbeitslosigkeit.**

**Stuttgart/Ditzingen.** Der Schein trügt: Prozentual geht die Langzeitarbeitslosigkeit zurück. Das liegt daran, dass mehr Menschen eine Arbeit finden und die Zahl der Arbeitslosen insgesamt sinkt. Das betrifft jedoch nicht die Langzeitarbeitslosen. Ihre Anzahl bleibt gleich, d.h. Langzeitarbeitslosigkeit verfestigt sich in Baden-Württemberg.

Langzeitarbeitslose haben ein Armutsrisiko von 70 Prozent und nach zweijähriger Arbeitslosigkeit von fast 75 Prozent, ist dem Armuts- und Reichtumsbericht Baden-Württemberg zu entnehmen. Arbeitslosigkeit und vor allem Langzeitarbeitslosigkeit macht arm und die Menschen können sich mit Blick auf die Statistik wenig Hoffnung machen, dass sie ihre Situation verbessern können.

„Es ist nicht nur ein biblisches Gebot, dass jeder von seiner Arbeit leben können und Altersarmut vorbeugen muss“, sagt Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg. „Es freut uns sehr, dass die regierenden Parteien in ihrem Koalitionsvertrag erklärt haben, das Landesarbeitsmarktprogramm fortsetzen zu wollen. Sie müssen jetzt ausreichende Haushaltsmittel zur Verfügung stellen. Wir fordern seit Langem von der Politik eine Wiederbelebung der öffentlich geförderten Beschäftigung.“ Die Finanzierung von Arbeit statt Arbeitslosigkeit bedeute einen gesellschaftlichen Mehrwert.

Das Projekt Beschäftigungsgutscheine von Diakonie und Landeskirche hat gezeigt, wie dies möglich ist. Basis ist die Idee des Passiv-Aktiv-Tauschs (PAT), den die Diakonie Württemberg entwickelt hat. Der Grundgedanke ist, dass alle Gelder, die für einen Langzeitarbeitslosen gezahlt werden (Arbeitslosengeld II, Unterkunftskosten etc.) das finanzielle Fundament für einen Beschäftigungsplatz bilden. Dazu addiert sich der Erlös, den der Beschäftigte erwirtschaftet. Diese Summe ist ausreichend für einen sozialversicherungspflichtigen Lohn. Mittlerweile diskutiert Andrea Nahles diese Idee auf Bundesebene.

In diakonischen Beratungsstellen wie der in Ditzingen ist Armut häufig ein Thema. In fast allen Beratungsgesprächen werde die Geldnot als Problem benannt, sagte Simone Schächterle, Leiterin der Diakonischen Bezirksstelle Ditzingen. Mit dem Schulranzen-Projekt zum Beispiel unterstützen Schächterle und ihr Team Familien, die in besonderem Maße von finanzieller Not betroffen sind. Die Schulranzenaktion der Beratungsstelle erfreue



sich großer Nachfrage. Zum neuen Schuljahr können Bedürftige einen gespendeten Ranzen beantragen. „Die große Nachfrage zeigt, wie vielen Familien das Geld fürs Notwendige fehlt. Und es zeigt, dass die Leistungen für Hartz-IV-Bezieher für notwendige Lernmittel für die Schule nicht ausreichen.“

Anlässlich der Woche der Diakonie hat die Diakonische Bezirksstelle Ditzingen zu einem Tag der Offenen Tür eingeladen. Simone Schächterle und ihr Team stellten ihr Beratungsangebot und Projekte zur Unterstützung hilfebedürftiger Menschen vor. Besucherinnen und Besucher hatten Gelegenheit, die Einrichtung zu besichtigen und die verschiedenen Beratungsangebote kennenzulernen. Mitarbeiterinnen der einzelnen Fachgebiete informieren zum Beispiel über die Lebens- und Sozialberatung, die Migrationsberatung und die Schwangerenberatung. cm

Weitere Informationen: Thomas Stürmer, Leiter der Abteilung Landkreis- und Kirchenbezirksdiakonie, Tel.: 0711/1656-117, E-Mail: [stuermer.t@diakonie-wuerttemberg.de](mailto:stuermer.t@diakonie-wuerttemberg.de)

---

„Inklusion ist die Kunst des Zusammenlebens verschiedener Menschen“

**Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July hat den Vorsitz des Netzwerks *Inklusion in der Landeskirche* (NIL) übernommen. Das Netzwerk fungiert als Beirat des Aktionsplans *Inklusion leben*. Ziel des Aktionsplans ist es, Kirchengemeinden, diakonische Einrichtungen und Dienste dabei zu unterstützen, vor Ort eigene Wege zu gehen und Impulse zu setzen für umfassende Inklusion: Arbeitslosigkeit, Armut, Krankheit, Behinderung, Flucht – es sind unterschiedliche Ursachen, die dazu führen können, dass Menschen ausgegrenzt sind. Der Aktionsplan soll helfen, Ausgrenzung systematisch zu überwinden und inklusive Ansätze in Kirchengemeinden zu entwickeln und zu fördern.**

**Stuttgart.** „Teilhabe ermöglichen für arme, arbeitslose, psychisch kranke und alte Menschen, für Menschen mit Behinderung oder für Flüchtlinge ist ein ureigenes Anliegen von Kirche“, betont Landesbischof July und hebt die hohe Bedeutung gelebter Inklusion für die Evangelische Landeskirche hervor. „Kirche und Diakonie leben bereits vielfältig Inklusion. Wir können aber noch mehr erreichen, wenn wir Prozesse und Strukturen stärker in den Gemeinden verankern.“ Damit dies gelingen kann, finanziert die Evangelische Landeskirche für die Kirchengemeinden und die kirchlichen und diakonischen Werke und Einrichtungen mehrere Stellen und hat für den Zeitraum des Aktionsplanes einen Fonds in Aussicht gestellt. Seit Anfang des Jahres ist die Geschäftsstelle des Aktionsplanes mit Sitz im Diakonischen Werk Württemberg aktiv. Sie ist Informations- und Vernetzungsplattform und Drehscheibe des Aktionsplans.

„Diakonie handelt auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes. Vor Gott sind alle Menschen gleich. Mann, Frau – Alte, Junge – Fremde, Einheimische – Menschen mit Behinderung, Menschen ohne Behinderung – Gesunde, Kranke – welche Unterschiede auch immer da sein mögen, alle Menschen sind gleich in ihrer Würde und in ihrem Ansehen. Deshalb sollen sie alle dieselben Möglichkeiten haben, am kirchlichen und gesellschaftlichen Leben gleichberechtigt teilzunehmen und dieses mitzugestalten“, unterstreicht Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg. „Inklusion ist die Kunst des Zusammenlebens von verschiedenen Menschen. Dies ist nicht immer einfach, aber lohnend und bereichernd.“

Ausgangspunkt für den Aktionsplan *Inklusion leben* ist die UN-Behindertenrechtskonvention. Zur konkreten Umsetzung des Aktionsplans gehört die tatkräftige Umsetzung inklusiver Schritte vor Ort, beispielsweise für mehr Barrierefreiheit oder die Etablierung einer Willkommenskultur. Zur Umsetzung gehört ebenfalls, Teil-Habe und Teil-Gabe für Menschen mit eingeschränkten Möglichkeiten zu fördern und Beteiligung und Vernetzung zu unterstützen. Konkret heißt das in einem weiten Verständnis von Inklusion beispielsweise: Kirchengemeinden bieten Jobs für Langzeitarbeitslose und gestalten Begegnungen mit Flüchtlingen. Diakonische Einrichtungen helfen „ihren“ Menschen dabei, die Nachbarschaft im neuen Wohnort zu erobern.

Konfirmanden gehen mit Bewohnern einer Wohngruppe für Menschen mit Handicap on tour.

Inklusion soll als Querschnittsthema und Handlungsstrategie in der Evangelischen Landeskirche Verankerung finden und darüber hinaus wirken. Die Evangelische Landeskirche und ihre Diakonie setzen sich für die Gestaltung einer inklusiven Gesellschaft ein. Sie wollen gesellschaftliche Denk-, Handlungs- und Handlungsprozesse zu einem inklusiven Miteinander anregen und unterstützen.

### **Mitglieder des Netzwerks *Inklusion in der Landeskirche***

- **Evangelischer Oberkirchenrat**
- **Evangelische Landessynode, Synodalausschuss**
- **Diakonisches Werk Württemberg**
- **Evangelische Hochschule Ludwigsburg**
- **Evangelischer Landesverband Tageseinrichtungen für Kinder**
- **Evangelisches Schulwerk in Baden und Württemberg**
- **Evangelisches Jugendwerk in Württemberg**
- **Pädagogisch Theologisches Zentrum**
- **Evangelische Akademie Bad Boll**
- **Evangelischer Blinden- und Sehbehindertendienst**
- **Pfarrseminar**
- **Dekanat**
- **Schuldekanat**
- **Büro für Chancengleichheit der Landeskirche**
- **Pastoralkolleg**
- **Evangelische Erwachsenen- und Familienbildung (EAEW)**
- **Evangelischer Gemeindedienst**
- **Schwerbehinderten-Vertretung der Pfarrerinnen und Pfarrer**
- **Landesgehörlosenpfarramt/Schwerhörigenseelsorge**
- **Landespfarramt für Kindergottesdienst**
- **Zentrum Diakonat**
- **Diakonische Einrichtungen in Württemberg**
- **Evangelische Landeskirche und Diakonie Baden**
- **Evangelischer Fachverband Behindertenhilfe im DWW**
- **Fachverband Psychiatrie im DWW**
- **LAGES**
- **Angehörige**
- **Diakoniepfarrrer/innen**
- **Evangelische Frauen in Württemberg (EFW)**

Weitere Informationen: Wolfram Keppler, Geschäftsführer Aktionsplan Inklusion leben, Tel.: 0711/1656-167, E-Mail: [keppler.w@diakonie-wue.de](mailto:keppler.w@diakonie-wue.de)

---

Diakonie und Landeskirche unterstützen traumatisierte Flüchtlinge

**Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg, übergibt mit Mitgliedern der Evangelischen Landessynode in Württemberg einen Scheck über 2.000 Euro an die Psychologische Beratungsstelle für politisch Verfolgte und Vertriebene (PBV) in Stuttgart. „Die Begleitung von Flüchtlingen ist eine wichtige Aufgabe der Kirchengemeinden und ihrer Diakonie. Dazu braucht es Beratungsstellen und Unterstützungsangebote.“**

**Stuttgart.** Das Diakonische Werk Württemberg koordiniert die kirchlich-diakonische Flüchtlingsarbeit im Land und verwaltet den Fonds für Kleinprojekte, aus dem die Zuwendung an die PBV kommt. „Menschen, die unfassbares Leid erlitten haben und traumatisiert sind, gilt Jesu Zuwendung in besonderer Weise. Landeskirche und Diakonie liegt die Unterstützung dieser Menschen sehr am Herzen“, sagt Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg und Mitglied der Kirchenleitung.

„Der Ausschuss für Diakonie der Landessynode würdigt und unterstützt mit diesem Besuch die wichtige und unverzichtbare Betreuung traumatisierter Flüchtlinge“, sagt der Vorsitzende des Diakonie-Ausschusses Markus Mörike. Die Förderung aus dem Fonds der Landeskirche für Kleinprojekte in der Flüchtlingsarbeit kommt therapiebegleitenden Gruppenangeboten der PBV zugute: Über den Zuschuss freuen sich die Tanz- und Theatergruppe und die Gymnastikgruppe für Frauen. Traumatisierte entdecken und entwickeln mit diesen therapiebegleitenden Reha-Maßnahmen ihre Interessen, Fähigkeiten und Talente. Gleichwohl ist die Finanzierung dieser Angebote nicht gedeckt.

Überlebende von traumatischer Gewalt brauchen besonderen Schutz. „Neben der ärztlichen Basisversorgung sind traumafokussierte ambulante Psychotherapien notwendig“, erklärt Dieter David, Leiter der PBV, Evangelische Gesellschaft (eva). Dazu gehörten eine spezielle psychologische Traumatherapie, psychosoziale traumazentrierte Begleitung und kreative Gruppenangebote. „Traumatisierte Menschen finden den Weg in ein besseres Leben, wenn sie klinisch-psychologische Unterstützung erfahren und ihren Alltag im geschützten Umfeld der Gruppen positiv erleben“, so David.

Insgesamt 405 Menschen sind bei der PBV in Behandlung und Begleitung oder nehmen an Rehagruppen teil. Das sind 36 Prozent mehr als im vergangenen Jahr. 46 von ihnen sind unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Das sind 50 Prozent mehr als 2015. Im ersten Halbjahr 2016 sind 180 Menschen neu angemeldet. Seit 2016 hat die PBV Patienten unter 14 Jahren.

Der Diakonieausschuss befasst sich als Ausschuss der Evangelischen Landessynode mit aktuellen diakonischen Themen und bringt diese in die Synode ein. Der Ausschuss hat sich in den vergangenen Jahren intensiv

mit der Flüchtlingsarbeit beschäftigt und wichtige Initiativen zur Stärkung des Ehrenamtes und zur Betreuung und Integration von Flüchtlingen vor Ort angestoßen. Mehrere Finanzpakete wurden zwischenzeitlich aufgesetzt und von der Landessynode verabschiedet. Die Gelder sollen die vielfältige und engagierte Hilfe von Kirchengemeinden und Ehrenamt vor Ort unterstützen, vernetzen und begleiten. Die Landessynode stellt Gelder explizit für die Unterstützung von traumatisierten Flüchtlingen zur Verfügung.

Der Fonds für Kleinprojekte ist ein Baustein im Gesamtkonzept der Flüchtlingshilfe von Landeskirche und Diakonie in Württemberg. Die Synode der Evangelischen Landeskirche in Württemberg hat für die Jahre 2016/2017 zusätzlich 13,2 Millionen Euro beschlossen. Bereits für 2014 hatte sie zusätzlich 1,4 Millionen Euro für die Flüchtlingsarbeit zur Verfügung gestellt und für 2015 um weitere 2,15 Millionen Euro aufgestockt – jeweils zur Hälfte für die Arbeit in Württemberg und in den Herkunftsregionen. Ein wesentliches Ziel ist es, dazu beizutragen, Fluchtursachen in den Herkunftsländern zu mindern. Hierzulande werden die Mittel nachhaltig zur Unterstützung der ständig wachsenden Zahl ehrenamtlicher Helfer und Initiativen eingesetzt. cm

Weitere Informationen: Birgit Dinzinger, Leiterin der Abteilung Migration und Internationale Diakonie, Tel.: 0711/1656-377, E-Mail: [dinzinger.b@diakonie-wuerttemberg.de](mailto:dinzinger.b@diakonie-wuerttemberg.de)

---

Große Chance, wenn Lebenswelten sich begegnen

**Das Soziale hat Thomas Stürmer schon immer begleitet. „Mich interessiert der Mensch und warum er so handelt wie er handelt.“ Der Pfarrer und Psychologe ist neuer Abteilungsleiter im Diakonischen Werk Württemberg. Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg, hat ihn in sein Amt eingeführt. Stürmers Themen sind die Landkreis- und Bezirksdiakonie sowie Existenzsicherung.**

**Stuttgart.** „Wichtigste Aufgabe ist zunächst das Hinhören“, sagt Stürmer. Es gelte zu fragen, welche Not die Menschen vor Ort umtreibt und wie wir Beratungsstellen, die Arbeitslosenhilfe, die Wohnungslosenhilfe und andere Dienste wirksam unterstützen können. Ihm ist wichtig, als Verband zusammen mit Einrichtungen vor Ort modellhaft zu arbeiten und zu zeigen: So könnte es gehen. „Innovativ zu sein, ist dabei eine Herausforderung – aber notwendig und spannend.“ Zum diakonischen Handeln ermutigt Thomas Stürmer die Geschichte der Emmausjünger. „Unterstützung anbieten, sich aber nicht aufdrängen. Sich einladen lassen und sich nicht selbst einladen. Wenn die anderen meine Hilfe nicht mehr brauchen, sich verabschieden. So kann Diakonie gelingen.“

Die finanzielle Not mit ihren Folgen beschäftigt Stürmer. Als Gemeindepfarrer und auch auf seiner vorigen Stelle für diakonische Gemeinwesenarbeit beim Kreisdiakonieverband Rems-Murr-Kreis hat er Familien erlebt, die über das Bildungs- und Teilhabepaket zwar den Besuch des Sportvereins bezahlen, nicht aber die Fußballschuhe finanzieren konnten. Oder langzeitarbeitslose Menschen, die sich in der Armut einrichten mussten, weil sie den Sprung in den Arbeitsmarkt nicht schafften.

Thomas Stürmer ist wichtig, sich die Notlagen und Bedürfnisse anderer Menschen bewusst zu machen. Kirchengemeinden können sich fragen, ob ihre Angebote so gestaltet sind, dass Menschen zu ihnen finden. Die viel gehörte Aussage, dass Kirche und Diakonie sich voneinander entfernt haben, kann er nicht bestätigen. In der Flüchtlingshilfe beispielsweise werde das deutlich. „Es gibt hervorragende Projekte und eine extreme Bereitschaft, sich zu engagieren.“ Seine Devise: „So viel Ehrenamt wie möglich, so viel Professionalität wie nötig.“ Aufgabe der Profis sei es, die Freiwilligen zu unterstützen, zu beraten und zu schützen, „auch vor sich selbst“. Viele stürzten sich mit Feuereifer hinein, seien viele Stunden täglich im Tafelladen tätig oder begleiten Flüchtlinge. Da brauche es Angebote, um über das Erleben traumatisierter Frauen oder die Depressionen Angehöriger im Trauercafé zu reden. Auch das Verständnis für bürokratische Hürden und kulturell bedingte Unterschiede bringen Ehrenamtliche mitunter zum Verzweifeln, sagt er.

Klare Grenzen diakonischer Hilfe in Kirchengemeinden sieht Stürmer auch, zum Beispiel in der Beratung von suchtkranken oder armen Menschen. „Hier braucht es die Anonymität und den geschützten Rahmen.“ Für Räu-

me für Selbsthilfegruppen oder eine Plattform für diese Themen seien bei Gemeinden aber gefragt. Kirche und Diakonie gleichermaßen sieht er bei der Inklusion gefordert. „Wie senken wir Schwellen, in welcher Sprache reden und schreiben wir“, nennt er als Beispiele. Oft Sorge persönliche Betroffenheit dafür, dass sich Lebenswelten begegnen und Verständnis wächst. Das sei eine große Chance. So mache etwa der Partner einer Frau mit psychischer Erkrankung Depression in der Gemeinde zum Thema, der Gottesdienstbesucher im Rollstuhl das Organisieren eines barrierefreien Zugangs. Oder: „Gehen Sie mal mit einem Asylbewerber einkaufen, da kann der Schwabe sparen lernen“, sagt der gebürtige Ansbacher augenzwinkernd.

Bei seinen Besuchen in diakonischen Beratungsstellen und Einrichtungen hat Stürmer erfahren, dass bei fast allen Geschäftsführerinnen und Geschäftsführern die Entscheidung für den Beruf christlich motiviert ist. Allerdings leide „der Transfer des christlichen Menschenbilds in Handlungen“ oftmals unter dem finanziellen Druck. Die Träger der Arbeitslosenhilfe ermöglichten langzeitarbeitslosen Menschen Teilhabe, stünden angesichts drastischer Mittelkürzungen aber selber vor großen Herausforderungen. „Mit den Beschäftigungsgutscheinen haben Kirche und Diakonie gezeigt, dass es möglich ist, Arbeit statt Arbeitslosigkeit zu finanzieren“, sagt Stürmer. Das schwebt dem neuen Abteilungsleiter auch beim Thema sozialer Wohnungsbau vor. cm

Weitere Informationen: Thomas Stürmer, Leiter der Abteilung Landkreis- und Kirchenbezirksdiakonie sowie Existenzsicherung, Tel.: 0711/1656-117, E-Mail: [stuermer.t@diakonie-wuerttemberg.de](mailto:stuermer.t@diakonie-wuerttemberg.de)

---

Brot für die Welt zeichnet Kemnat als Faire Gemeinde aus

**Zur Evangelischen Landeskirche in Württemberg zählen rund 1.300 Kirchengemeinden. Die zehn ersten wurden als „Faire Gemeinde“ ausgezeichnet. Unter ihnen ist die Evangelische Kirchengemeinde Kemnat. Birgit Susanne Dinzinger, Leiterin der Abteilung Migration und Internationale Diakonie im Diakonischen Werk Württemberg, Landesstelle Brot für die Welt, übergab die Auszeichnung der Kirchengemeinde.**

**Stuttgart/Ostfildern-Kemnat.** „Hinter allem Engagement im Umfeld der Initiative Faire Gemeinde stehen die Verantwortung und die Solidarität mit unseren Mitmenschen und die Bewahrung von Gottes guter Schöpfung“, sagte Birgit Dinzinger. Sie überbrachte die Urkunde und die wetterfeste Metallplakette „Faire Gemeinde“ und überreichte diese an den Kirchengemeinderat und früheren Umweltbeauftragten der Landeskirche Dr. Hans-Hermann Böhm, Pfarrer Christian Kohler und den Kirchengemeinderatsvorsitzenden Frank Henkel. „Die Auszeichnung und die Plakette, die Sie heute erhalten, ist eine Anerkennung für das große Engagement Ihrer Kirchengemeinde und will dieses Engagement sichtbar und öffentlich machen.“

Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg, freut sich über den Einsatz der Kirchengemeinde. Gottes Auftrag an die Christen und damit an die Kirchengemeinden sei, zu einer gerechten Verteilung der Gaben der Schöpfung beizutragen. Schon mit kleinen Schritten könnten Kirchengemeinden einen Beitrag zu mehr Gerechtigkeit in der Welt leisten.

Birgit Susanne Dinzinger verwies auf das vorbildliche Engagement der Kirchengemeinde beim Umgang mit Energie, den Einkauf regionaler Produkte und den ökofairen Handel. Der Nächste ist heute ein globaler Nächster. Auch darauf will die Initiative „Faire Gemeinde“ hinweisen: Wir leben nicht für uns allein, sondern in vielfältigen Beziehungen, Verflechtungen und auch Abhängigkeiten. Besonders erwähnenswert sei auch das politische Engagement für fairen Handel im Lenkungskreis der Fairen Kommune Ostfildern. „Wenn Kirchengemeinden fair handeln, machen Sie damit eine klare Aussage und auch eine klare Ansage – und werden so zum Vorbild in der Gesellschaft. Ein Vorbild, das andere positiv anstecken kann – damit auch unsere Kinder und Enkel in einer Welt leben können, die ihnen alles gibt, was sie zum Leben brauchen.“

Eine Vielzahl von Kirchengemeinden und diakonischen Einrichtungen in Württemberg engagiert sich im fairen und ökologischen Bereich. Die Initiative Faire Gemeinde würdigt dieses Engagement, macht es öffentlich und regt zum Nachdenken über den eigenen Konsum an. Ziel ist es, über verschiedene Kriterien – beispielsweise fair gehandelten Kaffee oder Mehrweggeschirr bei Gemeindefesten verwenden – ein Umdenken und eine Verhaltensänderung in den Kirchengemeinden zu initiieren bis hin zu einer



Entscheidung für faire und/oder regionale Produkte. Die Gemeinden können sich für Auszeichnung „Faire Gemeinde“ bewerben. Als sichtbares Zeichen für faires Handeln im Kirchenalltag erhalten die teilnehmenden Kirchengemeinden die Auszeichnung „Faire Gemeinde“ in Form einer Plakette. Diese kann Kirche oder Gemeindehaus schmücken, ist zwei Jahre gültig und kann verlängert werden

Um „Faire Gemeinde“ zu werden, muss der Kirchengemeinderat den Beschluss treffen, drei der insgesamt neun Kriterien der Aktion umzusetzen. Dazu gehört zum Beispiel, auf einem Gemeindefest kein Einweggeschirr zu verwenden und ein vegetarisches Gericht aus regionalen Zutaten anzubieten. Oder für den Kindergarten nur Spielzeug aus fairem Handel einzukaufen.

Insgesamt 28 Kirchengemeinden haben sich bisher auf den Weg gemacht, „Faire Gemeinde“ zu werden. Zehn sind bereits ausgezeichnet worden und können die Plakette der Initiative an ihrer Kirche oder am Gemeindehaus anbringen. Die Initiative ist im Dezember 2014 gestartet.

Die Faire Gemeinde ist eine Initiative des Diakonischen Werks Württemberg, Landesstelle Brot für die Welt, in Kooperation mit dem Umweltbüro und dem Grünen Gockel der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, dem Dienst für Mission, Ökumene und Entwicklung (DIMÖE), und dem Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg e.V. (DEAB). cm

Weitere Informationen: Mareike Erhardt, Projekt Faire Gemeinde, Tel.: 0711/1656-436, E-Mail: erhardt.m@diakonie-wuerttemberg.de

---

Filmpremiere auf dem Schlossplatz: „Wohnungslosen eine Stimme geben!“

**Ein Team der Freiwilligendienste im Diakonischen Werk Württemberg hat in Kooperation mit dem Café 72 Kurzfilme zum Thema: „Wohnungslosen eine Stimme geben!“ gedreht. Das Café 72 ist eine Tagesstätte für wohnungslose Menschen der diakonischen Ambulanten Hilfe in Stuttgart-Bad Cannstatt. Die Aktion fand während der jährlichen Woche der Diakonie statt. Sie machte mit vielen Veranstaltungen auf die Arbeit der Diakonie aufmerksam und warb um Spenden.**

**Stuttgart.** Neun junge Menschen, die ihren Freiwilligendienst in Einrichtungen der württembergischen Diakonie absolvieren, führten Interviews mit Wohnungslosen und erstellten mit ihnen zusammen Kurzfilme. Baden Württemberg nimmt mit rund 30.000 Wohnungslosen eine der Spitzenpositionen bundesweit ein. Deshalb machen die jungen Freiwilligen mit ihrer Filmpremiere auf dem Schlossplatz in Stuttgart Passanten auf dieses Thema aufmerksam. Nach der Eröffnung der Veranstaltung zeigen die Freiwilligen die Filme den ganzen Tag auf Tablets, außerdem informieren sie rund um das Thema Wohnungslosigkeit in Baden-Württemberg.

Weiterer Aspekt der Aktion: Mit einer selbst gebauten Statue werben die jungen Menschen kreativ für den Freiwilligendienst. Das Motto: „Bleibe nicht stehen, mach einen Freiwilligendienst.“ Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg, freut sich über das Engagement der Freiwilligen. „In unseren diakonischen Einrichtungen sind Menschen in Freiwilligendiensten ein großer Schatz“, sagt er. „Sie bringen frischen Wind herein, sind hoch motiviert und entscheiden sich nicht selten für einen sozialen Beruf.“

Die Diakonie Württemberg ist einer der größten Träger von Freiwilligenprogrammen in Deutschland. Sie vermittelt rund 2.000 Bewerber jährlich, davon ein Viertel mit Migrationshintergrund, in unterschiedliche diakonische Einrichtungen in Württemberg. Rund 50 junge Menschen reisen zudem jedes Jahr eigens aus dem Ausland an, um einen Freiwilligendienst in württembergischen Einrichtungen der Diakonie abzuleisten. Freiwilligendienste sind pädagogisch begleitet. Sie unterstützen die Teilnehmenden vor allem in der Orientierungsphase zwischen Schule und weiterer Ausbildung und fördern soziale Kompetenzen. Über 90 Prozent der Freiwilligen bewerten diese Erfahrung positiv. [www.ran-ans-leben-diakonie.de](http://www.ran-ans-leben-diakonie.de)

Mit über 150 Einrichtungen und Diensten bietet die Diakonie in Württemberg wohnungslosen Menschen fachliche Beratung, Unterstützung und Unterkunft. cm

Weitere Informationen: Karin Renz, Abteilung Freiwilliges Engagement, Tel.: 0711/1656-325, E-Mail: [renz.k@diakonie-wuerttemberg.de](mailto:renz.k@diakonie-wuerttemberg.de)

Bis zu 100.000 Euro Nothilfe für Überschwemmungsoffer in Württemberg

**Evangelische Landeskirche und Diakonie stellen bis zu 100.000 Euro Soforthilfe für Überschwemmungsoffer in den Landkreisen Schwäbisch Hall, Hohenlohekreis und Ostalbkreis zur Verfügung. Menschen vor Ort, die durch die Überschwemmungen in eine außergewöhnliche Notlage geraten sind, wenden sich an ihren jeweiligen Kreisdiakonieverband.**

**Stuttgart.** Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July ist betroffen. „Eine große Not ist durch die Unwetter auf unsere schönen Gemeinden gekommen. Sie haben in diesen Tagen Lasten zu tragen und Aufgaben zu bewältigen, die schwer vorstellbar sind und nun auch die kommende Zeit bestimmen werden. Ich denke an Sie und die Menschen in Ihrer Gemeinde, denen die Lebensgrundlage weggerissen worden ist, und bete für Sie. Ich bin dankbar, dass die Kirchengemeinden mit der Diakonie zusammen beitragen, die Not zu lindern. Ich wünsche Ihrer Gemeinde, dass alle guten Kräfte und Haltungen, die in diesen Tagen ans Licht kommen, den Menschen und ihrer Heimat dauerhaft zugute kommen. Ihnen persönlich wünsche ich Kraft und Gottes Segen, die vor Ihnen liegenden Aufgaben zu bewältigen.“

„Viele Menschen sind von den Überschwemmungen der letzten Tage betroffen. Darunter auch Menschen, die ohnehin schon am Existenzminimum lebten und sich nun in einer prekären Lage befinden. Damit wir diese ärgste Not lindern und den Menschen beistehen, stellen die Evangelische Landeskirche und die Diakonie-Katastrophenhilfe uns bis zu 100.000 Euro zur Verfügung“, sagt Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg.

Das Geld ist zweckgebunden und steht ab sofort als Soforthilfe zur Verfügung. Finanzielle Mittel gibt es beispielsweise für eine schwerbehinderte Dame aus dem Hohenlohekreis, die von Grundsicherung lebt und sich in einem Insolvenzverfahren befindet. Ihre Wohnung stand unter Wasser und ist verschlammt. Die Schwerbehinderte kann dort vorerst nicht leben. Beiträge für eine Hausratversicherung, die nun für den Schaden aufkommen könnte, konnte sie sich nicht leisten. „Wir gehen davon aus, dass die Dame kein Einzelfall ist und mehr Menschen nicht versichert sind und keine Rücklagen haben“, so Kaufmann. „Armut mitten in unserer Gesellschaft ist leider ein Thema und nimmt zu. Diakonie und Kirche helfen jetzt angesichts der Überschwemmungskatastrophe dort, wo die Not am größten ist. Ich danke allen, die uns mit Spenden und mit Taten dabei unterstützen.“ Betroffene wenden sich an ihren Kreisdiakonieverband. Dieser prüft die Bedürftigkeit und verteilt die Gelder nach individuellen Notlagen.

Weitere Informationen: Andrea Schlepper, Pressesprecherin und Leiterin der Abteilung Presse und Kommunikation, Tel.: 0711/1656-118, E-Mail: schlepper.a@diakonie-wuerttemberg.de

### Ein „Veggie Day“ als Glaubensfrage

**In ganz Baden-Württemberg wurde die „Woche der Diakonie“ gefeiert. Im Landkreis Esslingen präsentierte sich der Kreisdiakonieverband in der Dietrich-Bonhoeffer-Kirche in Ostfildern-Parksiedlung. Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg, hielt die Predigt.**

**Ostfildern-Parksiedlung.** Die Predigt hielt der Vorstandsvorsitzende des Diakonischen Werks Württemberg, Oberkirchenrat Dieter Kauffmann. Er warnte davor, sich bei unterschiedlichen Ansichten gegenseitig den Glauben oder in der Gesellschaft den Respekt abzusprechen. Zu den Zeiten des Apostels Paulus sei über den Verzehr von Götzenopferfleisch gestritten worden. „Heute ist der Veggie Day zur Glaubensfrage geworden.“ Es stehe uns nicht zu, andere Menschen zu richten: „Wir sehen nicht in das Herz eines Menschen, wir sehen nur einen ganz begrenzten Ausschnitt.“ Natürlich werde es eine Bewertung geben, aber nicht von Menschen zu Menschen, sondern von Gott. Heute gelte: „Niemand soll ausgegrenzt werden, unter die Räder kommen oder im Mittelmeer kentern.“

„Vor Gott sind alle Menschen gleich, aber auf der Erde haben sie verschiedene Aufgaben“, sagte Eberhard Haußmann, Geschäftsführer des Kreisdiakonieverbands. Er will, dass „alle am großen Kuchen teilhaben“. Seine Mitarbeiter hatten sich unter den Gottesdienstbesuchern verteilt, nach und nach erhoben sie sich mit ihren großen Tafeln und stellten ihre authentischen „Fälle“ vor. Ein 60-jähriger Witwer kann vor Schulden und Existenzängsten nicht mehr schlafen. Ein 46-jähriger Vater kommt nicht mehr an seinen Sohn heran, der nur noch vor dem PC sitzt. Ein 58-jähriger Bauarbeiter verlor durch eine schwere Verletzung an Hand und Knie seinen Job und findet keinen neuen. Eine 27-jährige Mutter, alleinerziehend und mit ergänzendem ALG II, müsste dringend zur Mutter-Kind-Kur. Eine 45-jährige Ehefrau hat ihrem Mann schon so viele Chancen gegeben, doch sie ist nach zwölf Jahren Ehe hin- und hergerissen. Eine 30-jährige Rumänin ist seit drei Monaten in Deutschland und fragt sich, wie sie ihren Berufsabschluss als Krankenpflegerin anerkennen lassen kann. Eine Rentnerin kann sich am Monatsende nicht einmal mehr einen Apfel leisten.

Ihnen allen hilft der Kreisdiakonieverband durch fachlich hochqualifizierte Mitarbeiter. Sei es durch seine Schuldnerberatung und Erziehungsberatung, durch Sozial- und Lebensberatung, Kurberatung, Paarberatung oder Migrationsberatung. Es wird aber nicht nur geredet, sondern auch zu günstigsten Preisen verkauft, an kreisweit sechs Standorten in den Diakonieländen und in der Fildertafel. Möglich wird das alles nur durch öffentliche und kirchliche Gelder – und durch Spenden, um die auch am Diakoniesonntag gebeten wurde. Auch der Überschuss beim Mittagessen kommt der Diakonie zugute. Das mobile, italienisch-dreirädige Café des Kreisdiakonieverbands fand auf dem Kirchenvorplatz ebenfalls großen Anklang. pd

---

### Ehrenamtliche Flüchtlingsarbeit zwischen Beziehungsaufbau und Abschied

**„Wir ermutigen Sie, fehlerfreundlich zu agieren und zu lernen.“ So haben Jana Mokali und Dieter Albert vom Diakonischen Werk Württemberg (DWW) das interkulturelle Training beim Seminartag „Flüchtlinge gut begleiten. Ehrenamtliche stärken“ eingeleitet.**

**Stuttgart.** Zugleich habe jedes Engagement in der Flüchtlingsarbeit fachliche Grenzen, verdeutlichte Dieter Albert vor rund 40 Teilnehmenden beim Seminartag in der Martin-Luther-King-Kirche in Stuttgart-Zuffenhausen, den das Diakoniewerk der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinden in Baden-Württemberg in Zusammenarbeit mit dem DWW durchführte. Zuerst komme es auf die eigene Haltung an, nicht auf die Frage, wie Syrer oder Eritreer generell tickten, ergänzte Jana Mokali.

Menschen nach der Flucht hätten fünf Basisbedürfnisse: Sicherheit, Beruhigung, Selbst- und Gemeinschaftsermächtigung, menschliche Verbundenheit und Hoffnung, erklärte Hanna Pick von der DWW-Kontaktstelle Psychosoziale Beratung in Reutlingen. Hilfreich in der Begleitung sei die Frage: „Was brauchst du?“ Nach einer monate- oder sogar jahrelangen Flucht könnten Menschen ihre Belastungen nicht einfach abstreifen. Vielmehr erlebten sie in Deutschland neue Belastungen wie die Ungewissheit über die eigene Zukunft oder die langen Wartezeiten im Asylverfahren. Die Chance in der Flüchtlingsarbeit liege im Aufbau von Beziehungen. Aber auch Enttäuschungen, Niederlagen und Abschiede gehörten dazu.

Ehrenamtliche könnten Flüchtlinge auf Fragen bei der persönlichen Anhörung vorbereiten und sie dort als Beistand begleiten, führte Dietmar Oppermann aus. Während der Anhörung sollte ein Flüchtling so ehrlich und ausführlich wie möglich sprechen. Hilfreich könne sein, dass Flüchtlinge zuvor ihre Geschichte aufschrieben, da sie während der Anhörung manche traumatische Erfahrungen nicht schildern könnten. Nachträglich dürften keine Gründe vorgebracht werden. „Flüchtlingen sind eigentlich motivierte und selbstbewusste Menschen“, so Markus Lochstampfer, ebenfalls vom DWW. Deshalb sollten Ehrenamtliche nicht allein aus dem Blickwinkel der Hilfe agieren. „Sonst werden Flüchtlinge leicht zu Objekten Ihrer Hilfe“, sagte er weiter. In Anlehnung an den Theologen Ulrich Bach sei die Kirche Jesu Christi ohne die Schwächsten „nicht ganz“. Unterschiede dürften nicht zur Ausgrenzung führen, vielmehr seien alle verbunden in ihrer Bedürftigkeit und ihren Begabungen.

Mindestens 25 von knapp 80 Gemeinden im Landesverband Baden-Württemberg des Diakoniewerks sind in der Flüchtlingshilfe aktiv. pm

Weitere Informationen: Holger Gohla, Vorstandsvorsitzender Diakoniewerk der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinden in Baden-Württemberg e.V., Ob der Eichhalden 15, 76228 Karlsruhe, Tel.: 0721/945 34 34, E-Mail: [hgohla@diakoniewerk-bw.de](mailto:hgohla@diakoniewerk-bw.de)

Endlich einmal stolz auf sich sein

**Wer hierher kommt, hat keinen Hauptschulabschluss und ist eigentlich schon aus dem Alter heraus, ihn noch zu machen: im Haus der Lebenschance der Evangelischen Gesellschaft (eva) bekommen junge Schulabbrecher zwischen 17 und 27 Jahren die Chance, diesen Abschluss innerhalb eines Jahres doch noch zu machen. Und das ganz freiwillig. Sie müssen sich sogar bewerben und ihr ernsthaftes Interesse glaubhaft machen.**

**Stuttgart.** Sabrina (Name geändert) hat ab ihrem 14. Lebensjahr in verschiedenen Mädchenwohngruppen gelebt. Zwischen ihr und ihrer Mutter hatte es vorher oft Ärger und heftige Auseinandersetzungen gegeben, sie hat die Schule geschwänzt und ihren Hauptschulabschluss nicht geschafft. Mit 23 Jahre ist sie ins Haus der Lebenschance gekommen, um mit einem Schulabschluss ihre Chance auf eine Ausbildung in der Altenpflege zu verbessern.

Im Haus der Lebenschance, das die eva und die Baden-Württembergische Kommende des Johanniterordens gemeinsam betreiben, wird der Unterricht so flexibel gestaltet, dass jeder Teilnehmende sein individuelles Lerntempo entwickeln kann. Jede und jeder kann dort die erforderliche Zeit investieren, wo dies nach den eigenen Voraussetzungen besonders sinnvoll und notwendig ist. Unterrichtet und gefördert werden die jungen Menschen von engagierten Honorarkräften sowie zwei hauptamtlichen sozialen Fachkräften. Neben dem Schulabschluss lernen die jungen Frauen und Männer hier auch soziale Kompetenzen wie Pünktlichkeit, Teamfähigkeit oder Selbstständigkeit. Und sie werden dabei unterstützt, nach ihrem Abschluss einen geeigneten Ausbildungs- oder Arbeitsplatz zu finden. Nach Kenntnis der Initiatoren ist das Haus immer noch eines von ganz wenigen solcher Schulprojekte in Deutschland.

In den meisten Fällen ist das Jahr, in dem die Teilnehmenden auf den Hauptschulabschluss lernen, gespickt mit Höhen und Tiefen. Die unsicheren Lebensumstände der Schülerinnen und Schüler führen immer wieder dazu, dass sie sich nicht das ganze Jahr ausschließlich auf das große Ziel konzentrieren können, den Schulabschluss. Bei Sabrina kam die Krise zum ungünstigsten Zeitpunkt: knapp einen Monat vor den Prüfungen wurde ihre Mutter schwer krank. Die junge Frau wollte bei der Kranken sein, kam so gut wie nicht mehr in den Unterricht. Erst drei Tage vor der ersten Prüfung kam Sabrina wieder ins Haus der Lebenschance, sie wollte unbedingt daran teilnehmen. Sabrina hat ihren Schulabschluss bestanden, wie neben ihr in den vergangenen fünf Jahren 32 weitere junge Frauen und Männer. pm

Weitere Informationen: Evangelische Gesellschaft Stuttgart, Pressesprecherin Ulrike Herbold, Büchsenstr. 34/36, 70174 Stuttgart, Tel.: 0711/2054-321, E-Mail: [ulrike.herbold@eva-stuttgart.de](mailto:ulrike.herbold@eva-stuttgart.de)

---

Im Spannungsfeld von islamischer Tradition und moderner Pädagogik

**Die Kooperation zwischen der Bernstein Köllner Stiftung und der Evangelischen Fachschule für Sozialpädagogik ermöglicht künftigen Erzieherinnen und Erziehern eine Begegnung mit der islamischen Kultur. Eine Delegation hat nun mit Kita-Leitungen in Istanbul gesprochen, um vor Ort das Praktikum für zwei Stipendiatinnen ab September vorzubereiten.**

**Stuttgart.** Sehr zufrieden mit den Erfahrungen in Istanbul zeigen sich die Teilnehmerinnen der Delegationsreise zur Vorbereitung des Stipendiaten-Projekts der Bernstein Köllner Stiftung. Das Stipendium wird an angehende Erzieherinnen und Erzieher für ein Praktikum in der Türkei vergeben. „Wir sind sehr beeindruckt von der herzlichen Gastfreundschaft, mit der wir in den Kitas empfangen wurden, und von den konstruktiven und offenen Gesprächen, die wir mit den Kita-Leitungen führen konnten“, sagt Sabine Walz, stellvertretende Schulleiterin der Evangelischen Fachschule für Sozialpädagogik und Mitglied der Delegation. „Wir freuen uns sehr, dass das Interesse an unserer pädagogischen Arbeit in der Türkei so groß ist und der geplante Austausch mit angehenden Erzieherinnen aus Stuttgart so positiv aufgenommen wird“, so Sabine Walz.

Zwei Dozentinnen der Evangelischen Fachschule für Sozialpädagogik und zwei Kuratoriumsmitglieder der Bernstein Köllner Stiftung besuchten kürzlich in Istanbul verschiedene türkische Kindertageseinrichtungen, um eine Partner-Kita für das Praktikum im September auszuwählen. Im persönlichen Gespräch mit den Kita-Leitungen informierte sich die Delegation über das jeweilige pädagogische Konzept und konnte sich beim Rundgang durch die Räume ein Bild von der Arbeit vor Ort machen.

Projektleiterin Roswitha Wenzl freut sich besonders darüber, dass die Delegation ganz unterschiedliche Kitas erleben konnte. „Wir besuchten eine eher traditionelle Einrichtung, geprägt vom islamischen Familienbild, aber auch eine westlich orientierte Tageseinrichtung mit europäischer Prägung und moderner Reggio-Pädagogik“, berichtet Roswitha Wenzl. Für die Teilnehmerinnen der Delegationsreise ist klar: Die Stipendiatinnen sollen nach Möglichkeit sowohl die islamische Tradition, als auch die moderne Pädagogik in Istanbul erleben können. „Wir haben abgesprochen, dass ein zusätzliches Schnupperpraktikum während des Aufenthalts möglich ist.“

Die Ausreise der Stipendiatinnen ist Anfang September. Im Moment absolvieren sie einen Türkisch-Sprachkurs. Während des Praktikums begleitet sie eine Dozentin der Fachschule via Skype. pm

Weitere Informationen: Verein Evang. Ausbildungsstätten für Sozialpädagogik e. V., Christine Haag-Merz, Öffentlichkeitsarbeit, Presselstraße 29, 70191 Stuttgart, Tel.: 0711/489095-72, E-Mail: christine.haag-merz@ev-fs.de

### Gegenseitige Bereicherung

**Unabhängig von ihrem Status dürfen Flüchtlinge gemeinnützige Ein-Euro-Jobs annehmen und maximal 20 Stunden in der Woche arbeiten. Das bhz Stuttgart ist dem Aufruf des Stuttgarter Sozialamts gefolgt. Die Beschäftigung von vier Flüchtlingen in verschiedenen Einrichtungen des diakonischen Trägers der Behindertenhilfe erweist sich als Gewinn für beide Seiten.**

**Stuttgart.** Im „Diesel 28“, dem Kreativatelier des bhz in Feuerbach, wird gesägt, gehämmert, gemalt und gehobelt. Tische richten, beim Sägen und Schleifen helfen, die Beschäftigten in ihrer Arbeit unterstützen: Das ist die Aufgabe von Ramin aus dem Iran. Gleich gegenüber, im ebenfalls vom bhz betriebenen Feuerbacher Tafelladen, werden Salatköpfe, Erdbeeren und Bananen ausgepackt, verdorbene Ware ausgesondert und der Rest in Verkaufskisten sortiert. Mit Eifer dabei: Constantz aus Kamerun. Der einzige Unterschied zwischen den beiden und den anderen Mitarbeitenden und ehrenamtlichen Helfern ist: Sie sprechen noch nicht besonders gut Deutsch, verständigen sich noch überwiegend mit Händen und Füßen, denn sie sind erst seit Herbst vergangenen Jahres in Deutschland.

Beide leben in der benachbarten Flüchtlingsunterkunft Borsigstraße. Sie seien froh, in Frieden und Freiheit zu sein, erklären beide, aber dennoch sei der Tag ohne Arbeit eintönig, das Zusammenleben vieler Menschen auf relativ engem Raum bisweilen anstrengend. Deshalb haben sie sich gleich gemeldet, als die Sozialarbeiterin in der Unterkunft fragte, wer beim bhz in der Nachbarschaft arbeiten wolle. Nach einer Kennenlernphase, während der beide Seiten feststellten, dass diese Zusammenarbeit passt, sind sie im „Diesel 28“ beziehungsweise Tafelladen beschäftigt und erhalten vom Sozialamt 1,05 Euro pro Arbeitsstunde ausbezahlt.

Die Arbeit beim bhz sehen die beiden sehr positiv, denn sie helfe, den Kopf zu sortieren. Abends seien sie jetzt zwar müde, vor allem aber zufrieden. Und sie haben auch schon einiges gelernt: Zum Beispiel, wie man einen Stuhl baut, oder wie die deutschen Sitten und Essgewohnheiten sind. Das Wichtigste aber für sie: Deutsch lernen. Und da erfordert das gemeinsame Arbeiten, sich verständlich zu machen und sich somit auch die Sprache schneller anzueignen.

Ihre Erfahrungen haben Ramin und Constantz bereits auch gewinnbringend in der Flüchtlingsunterkunft einbringen können: Einige Gemeinschaftsräume sind nun nicht mehr kahl, sondern mit bunten Bildern und den bemalten Schindeln aus dem Kreativatelier geschmückt, und neulich haben alle Bewohner dort gemeinsam gekocht und gefeiert – unter Beteiligung der Nachbarschaft.

Am Anfang habe es schon eine gewisse Skepsis gegeben, besonders wegen der Sprachbarriere und möglicher Konflikte aufgrund der unterschiedli-



chen kulturellen Prägungen, berichtet Michael Hermsdorf, Gruppenleiter in der Feuerbacher Tafel. Die Bedenken haben sich jedoch nicht bewahrheitet, im Gegenteil: Das seien „super Mitarbeiter, wir sind dankbar, dass sie hier sind“. Und Jürgen Krist, Gruppenleiter im „Diesel 28“ ergänzt: „Es geht ihnen nicht um das Geld, sondern die sozialen Kontakte. Dieses Engagement ist spürbar und kommt an.“ Deshalb habe ihre Arbeit nicht nur positive Auswirkungen auf die Stimmung in der Flüchtlingsunterkunft, sondern auch auf die Arbeitsatmosphäre beim bhz.

Insgesamt vier Stellen hat das bhz beim Sozialamt beantragt, genehmigt bekommen und besetzt. Neben der Dieselstraße und dem Tafelladen kommen Flüchtlinge auch beim Familienentlastenden Service, dem FELS, zum Einsatz. „Sind die Stellen genehmigt, müssen sich die Träger selbst auf die Suche machen“, erklärt Leonie Seidel, beim bhz für Sozialwirtschaft und den Einsatz der Flüchtlinge verantwortlich. „Wir haben uns überlegt, welche Aufgaben wir Flüchtlingen geben können und uns dann gezielt auf die Suche gemacht. Es muss von beiden Seiten passen“, betont sie, dann entstehe für alle Beteiligten eine win-win Situation: „Einer von ihnen, der beim FELS arbeitet, hat am 1. Juni das Freiwillige Soziale Jahr beim bhz begonnen“, berichtet Seidel.

Auch Ramin und Constantz hoffen, dass ihnen der Job beim bhz weiterhilft, ihre beruflichen Ziele zu verwirklichen. Ramin, der im Iran schon den Bachelorabschluss in IT-Wissenschaften erworben hat, will ein Masterstudium draufsatteln, und Constantz, in seiner Heimat in der Autozulieferung tätig, hat sich zum Ziel gesetzt, Altenpfleger zu werden.

Das bhz Stuttgart e.V. ist Mitglied des Diakonischen Werks der evangelischen Kirche in Württemberg. Es widmet sich der Förderung, Beschäftigung, Begleitung und Integration von Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen. Dafür betreibt das bhz anerkannte Werkstätten mit über 380 Arbeitsplätzen, Förder- und Betreuungsgruppen, zwei Wohnheime, ambulante Betreuungsdienste für selbstständig wohnende Menschen mit Behinderung, einen familienentlastenden Service und weitere begleitende Maßnahmen und Dienste.

Weitere Informationen: bhz, Leonie Seidel, Sozialwirtschaft, Heigelinstraße 13, 70567 Stuttgart-Fasanenhof, Telefon: 0711/7154549, E-Mail: [leonie.seidel@bhz.de](mailto:leonie.seidel@bhz.de)

### Kurznachrichten

**Stuttgart.** Die neue **Landespersonalverordnung** bietet verbesserte Chancen für eine **Stärkung des Fachbereiches Hauswirtschaft** in den stationären Einrichtungen der Alten- und Behindertenhilfe. Darauf macht die Landesarbeitsgemeinschaft Hauswirtschaft Baden-Württemberg (LAG HW) aufmerksam. Die novellierte Verordnung ermöglicht, die qualitative und die quantitative Fachkraftquote neu auszugestalten. Dies erlaubt den Einrichtungen, Personaleinsatz und Personalmix stärker zu flexibilisieren. Dadurch können neben anderem Fachpersonal auch ausgebildete Hauswirtschaftlerinnen im Pflege- und Betreuungsbereich eingesetzt werden. „Deshalb sollten hauswirtschaftliche Fachkräfte in einem zukunftsorientierten Personalmix von stationären Einrichtungen stärker berücksichtigt werden“, betont Cornelia Schwab, Vorsitzende der LAG HW. Hier sind die hauswirtschaftlichen Verbände, das Diakonische Werk Württemberg und die Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg zusammengeschlossen. Erstmals regelt die neue Landespersonalverordnung, dass in klassischen stationären Einrichtungen und Einrichtungen mit neuen Wohnkonzepten mit mehr als 30 Bewohnern die Qualität der hauswirtschaftlichen Versorgung durch eine Fachkraft sichergestellt werden soll. Begründet wird dies damit, dass die Hauswirtschaft wesentlich zum Wohlbefinden und zur Zufriedenheit der Bewohner beiträgt und deshalb in guter Qualität geleistet werden muss. Die Landesarbeitsgemeinschaft fordert deshalb die Träger von Einrichtungen und deren Leitungen auf, hauswirtschaftliche Fachkräfte bei der Personalbesetzung und der Entwicklung von Konzepten einzubeziehen (Detaillierte Informationen und Zahlenbeispiele unter [www.lag-hw-bw.de/aktuelles/](http://www.lag-hw-bw.de/aktuelles/)). pm

**Sulz.** Das **Kloster Kirchberg** lädt von 9. bis 11. September **Ehrenamtliche in der Flüchtlingsarbeit zu Oasentagen** in entspannter Atmosphäre ein. Fachvortrag, informative Workshops, Freiräume für lebendigen Austausch zwischen Teilnehmenden sowie ein Kultur- und Festabend stehen auf dem Programm. Sandra Müller und Katharina Thoms vom SWR (Preisträgerinnen des Caritas-Journalistenpreis 2015) werden u.a. ihre Dokumentation „Meißen: Tausende Asylsuchende als Nachbarn. Eine Kleinstadt auf der Alb verändert sich. Eine Langzeitbeobachtung“ vorstellen. Eine Veranstaltung in Zusammenarbeit mit der Diakonie Württemberg sowie der Berghof Foundation mit Unterstützung der Baden-Württemberg Stiftung und dem Ministerium für Kultur, Jugend und Sport Baden-Württemberg. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Beginn 17 Uhr. Kein Tagungsbeitrag. Berneuchener Haus, Kloster Kirchberg, 72172 Sulz, Tel. 07454/883-0, E-Mail: [belegung@klosterkirchberg.de](mailto:belegung@klosterkirchberg.de)

**Ludwigsburg/Schwieberdingen.** Sie haben Kulissen gebaut und eine Feuerstelle angelegt, sie sind Achterbahn gefahren und haben ganze Wände errichtet: Rund 40 Mitarbeiter der Robert Bosch GmbH Schwieberdingen haben Hände, Herz und Hirn mit auf die **Karlshöhe** gebracht und einen Tag lang mit den Bewohner/innen gearbeitet und sie zu einem Ausflug eingeladen. Beim **3. Hands-to-help-Tag** der Schwieberdinger sind

dieses Mal 38 Frauen und Männer sowie zwei Jugendliche (auch Familienangehörige waren mit dabei) wieder zur diakonischen Stiftung nach Ludwigsburg gefahren und haben ehrenamtlich in vier Projekten Hand angelegt. Für die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge war der Tag mit den Bosch-Mitarbeitern und ihren Karlshöher Betreuern ein absoluter Höhepunkt. Mit strahlenden Gesichtern kamen sie aus Tripsdrill zurück, wo sie keine Achterbahn ausließen und gute Gemeinschaft erlebten. Beim Ausflug war auch Dr. Uwe Rücker, Senior Vice President Finanzen & Controlling mit dabei. Schon in seiner Begrüßung lobte er das tolle Miteinander der Boschler und der Karlshöher und verwies auf die Aktionen der vergangenen zwei Jahre: „Wir nehmen sehr viel mit an neuen Perspektiven.“ pm

---

### Personalnachrichten

**Gottfried Heinzmann** (51), Leiter des Evangelischen Jugendwerks in Württemberg (EJW), wird Nachfolger von Prof. Dr. Harald Rau im **Vorstand des diakonischen Sozialunternehmens Die Zieglerschen**. Der Theologe wurde vom Aufsichtsrat der Zieglerschen in das Vorstandsamt berufen, antreten soll er die Stelle Anfang 2017. Heinzmann wird Prof. Dr. Harald Rau nachfolgen, der zum 1. August 2016 als Beigeordneter für Soziales, Integration und Umwelt zur Stadt Köln wechselt. Heinzmann erklärt: „Ich freue mich darauf, die Zukunft der Zieglerschen mitzugestalten. Gemeinsam mit den vielen engagierten Mitarbeitenden der Zieglerschen will ich Verantwortung dafür übernehmen, dass in unserer Gesellschaft Ältere und Jüngere, Menschen mit sichtbaren Begrenzungen und Menschen mit weniger offensichtlichen Begrenzungen gut leben und zusammenleben können.“ pm

**Karl-Michael Mayer** ist vom Vorstand der Erlacher Höhe zum neuen **Leiter der Sozialen Heimstätte Erlach** berufen worden. Diese Aufgabe tritt der Diplom-Sozialpädagoge am 1. Juli als Nachfolger von Silvia Steeb an, die nach über zehn Jahren erfolgreicher Arbeit Erlach verlässt und sich beruflich neu orientiert. In Erlach erwartet Karl-Michael Mayer ein Team von gut 50 Mitarbeitenden, das in einem Pflegeheim und einer großen, stationären Einrichtung ein Spektrum intensiver Hilfen für wohnungslose und pflegebedürftige Menschen anbietet. „Ich freue mich auf die neue Herausforderung und darauf, im 125. Jahr ihres Bestehens Verantwortung für die größte Abteilung der Erlacher Höhe zu übernehmen“, sagt Karl-Michael Mayer. pm

**Doris Krüger und Reiner Schumacher** leiten jetzt die **Haller Arbeit der Erlacher Höhe**. Das Leitungsduo ist erfolgreich darin, die umfangreiche Abteilung Erlacher Arbeitshilfen weiterzuentwickeln. Beide tragen für rund 120 Mitarbeitende und Integrationsbeschäftigte Verantwortung. Dipl.-Forstingenieur „Mich reizt es, die Haller Arbeit in eine gute Zukunft zu führen weil ich überzeugt bin, dass es auch in Zukunft Menschen gibt, die am allgemeinen Arbeitsmarkt chancenlos sind, aber sehr wohl arbeiten wollen und können, wenn sie die Chance bekommen“, sagt Reiner Schumacher, der auch Landwirtschaftsmeister und Betriebswirt ist. Doris Krüger ist Hauswirtschaftliche Betriebsleiterin, Organisationsfachwirtin und Betriebswirtin. Sie sagt: „Ich freue mich über die neue Herausforderung, die Haller Arbeit unserer Abteilung Erlacher Arbeitshilfen einzugliedern. Mir ist es wichtig, dass die Mitarbeitenden und Integrationsbeschäftigten gute Arbeitsbedingungen haben und wir gemeinsam erfolgreich sind.“ pm

**Beate Breithaupt** ist bei der Hauptversammlung der **Evangelischen Frauen in Württemberg (EFW)** als langjährige **Präsidiumsvorsitzende** mit großer Mehrheit für weitere vier Jahre in ihrem Amt bestätigt worden. Zur Seite steht ihr die stellvertretende Vorsitzende Brigitte Zirngibl. Als Beisitzerinnen wurden Gabriele Arnold, Irmhild Butler-Klose, Gudrun Keller-Fahlbusch, Martina Schmitz und Dr. Alexandra Wörn gewählt. pm